

Aus fünfzehn Jahrhunderten – Bilder aus der Geschichte Altpreussens, des
Kreises und der Stadt Allenstein. J. Hassenstein, erster Pfarrer und
Superintendent in Allenstein, Verlag Harich Allenstein, 1902

- auszugsweise -

Bilder aus der Geschichte der Stadt und des Kreises Allenstein.

1. Namen.

Alenstein führt seinen Namen von der Kreis und Stadt durchfließenden Alle. Die ursprüngliche Bezeichnung für dieses Wasser war Lahna poln. Lyna, noch jetzt erhalten in dem Namen des Ursprungsortes Lahna. Das angrenzende Landgebiet wurde Lanland genannt. Der Name Alle ist entstanden aus Alna und dieses hängt wiederum zusammen mit dem lateinischen Alnus, die Erle. In der Gründungsurkunde der Stadt Guttstadt vom Jahre 1329 verleiht der Bischof von Ermland Heinrich dem Schulzen Wilhelm zwei Hufen mit den Worten:

Incipiendo extra Ortum nostrum Equorum, ab una comportata Granitia, juxta unam Alnum super flumine Alna, woraus hervorgeht, daß damals an dem Allefluß große als Grenzpfähle gekennzeichnete Erlen standen.

In einer Urkunde des Werner von Orseln 1324—1330 kommt zum ersten Mal die deutsche Bezeichnung des Flusses Alle vor.

An diesem Fluß hat in seinem oberen Lauf nach Kurken zu, unweit der heutigen Stadt Allenstein, ein großer

Opferstein der heidnischen Preußen gelegen, der im Jahre 1842 von dem Kaufmann Krol auf den Bauplatz der ev. Kirche geschafft, lange dort unbenutzt gelegen hat und endlich unter dem Altar der Kirche im Jahre 1876 versenkt wurde.

Von diesem Stein der Alle hat zuerst das im 13. Jahrhundert erbaute Schloß und dann die 1353 daneben begründete Stadt den Namen Allenstein erhalten.

Nach Grunenberg's „Geschichte des Kreises Allenstein“ wurden den Bewohnern der neugegründeten Stadt Allenstein 100 Hufen Land, außerdem gemeinsame Weiden und Holzung verliehen. Die Familie von Leyssen auf Rosenau erhielt 7 Freihufen mit der Verpflichtung, das Schultheißenamt zu verwalten. Nach Ablauf von 14 abgabefreien Jahren sollten die Bürger der Stadt alljährlich von jeder Hufe Land eine halbe Mark Zins und 2 Hühner abgeben. Außerdem waren als Zeichen der Anerkennung der Landeshoheit an das Ermäländische Domkapitel von jedem Haus und Hof 6 Denare zu zahlen*). Alle Einkünfte und Gefälle fallen zu $\frac{1}{3}$ dem Domkapitel zu, das zweite Drittel soll dem Schultheißen Johann v. Leyssen und dessen Erben gehören, das dritte Drittel zu Kommunalbedürfnissen der Stadt Allenstein.

Das Domkapitel hat das Recht, bei der Stadt Lehm zu graben und eine Ziegelscheune zu besitzen. Auch der Schultheiß kann nach Bedarf Ziegel brennen. Die zu den Häusern gehörenden Morgen dürfen nicht besonders verkauft werden. Weiden und Holzungen sind allen Bürgern gemeinsam.

In einer späteren Urkunde wird das noch 1677 vorhandene, an dem Zusammenfluß des Wadang mit der Alle

*) Die Häuser in Allenstein sind ganze, halbe Häuser und Buden. Leyere hatten das Recht des Hölzerhandels und dafür steuerten sie auch ohne Hölzerei zu treiben jährlich 13 Sgr. 4 Pf. und ihre Bewohner mußten den Schnee um die Pfarrkirche im Winter wegschoppen. 1569 wird eine neue Stadtwillkür aufgestellt.

belegene Dorf Senditten erwähnt, das bald darauf vom Erdboden verschwunden.

Die Stadtfeldmark von Allenstein hatte 192 Hufen, 15 Morgen, 120 Quadrat-Ruten. Die Forsten umfaßten eine Fläche von 9000 Morgen.

2. Grenzen.

Die Grenzen des ursprünglichen Lanlandes, in dessen Grenzen der heutige Kreis Allenstein liegt, zu bestimmen, ist sehr schwer und wird wohl auch dem eifrigsten Forscher bei dem Mangel an Unterlagen nicht gelingen. So viel hat als feststehend aus den bisherigen Forschungen sich ergeben, daß der südliche Theil in den früher mit Galindien, der andere nördliche Theil in dem später mit Ermland bezeichneten Landgebiet zu suchen ist.

Sonach können wir nur sagen, daß die Grenzen des jetzigen Kreises Allenstein nach der Osteroder Kreisgrenze hin am 26. August 1341 durch den Hochmeister Diedrich v. Aldenberg so wie sie jetzt noch bestehen, in Gegenwart von bischöflichen Beauftragten festgestellt sind.

Er ist einer der vier landrätlichen Kreise (außerdem noch Köffel, Braunsberg und Heilsberg) welche zusammen heute mit dem Namen Ermland bezeichnet werden und der von der Alle von Süden nach Nordwest durchflossen wird. Im alten heidnischen Preußen umfaßte der nördliche Teil von Lanland die Landschaft Gunlawken, Gudikus, Berting, Tulawken, dagegen das südlich von der Alle bis Kurken gelegene Gebiet das Kurshadel d. h. Kurchenfeld, ein dem altpreußischen Gott geweihtes Gebiet, wo die Nischenkrüge der Toten beigesetzt wurden.

3. Geschichtliches.

Der Kreis und die Stadt Allenstein liegen in dem alten Preußenland, dessen ursprünglicher Name Pruzzia erst

999 zur Bezeichnung des Volkes gebraucht wird (Pruzzen), obwohl das Volk selbst schon viel früher seit Anfang des dritten Jahrhunderts hier sesshaft gewesen sein muß.

Außer dem altpreußischen Namen Berting erinnern noch viele andere im Allensteiner Gebiet an die heidnische Vorzeit, so: Divitten das Götterdorf, dicht dabei Dongen der Himmelsort, weiter Wa-dang der Führer zum Himmel, Barkallen das Thor der Berge.*) „Außer über die altpreußischen Opferpriester, von denen schon die Rede war, die an den genannten Stätten ihr Wesen hatten, besitzen wir noch Kunde über eine galindische Landesprophetin. Dieselbe muß mit großer Machtfülle ausgestattet gewesen sein. Eine Zeit lang war sie die Lenkerin und Beherrscherin der Geschichte Galindiens. Umgekehrt wie einst in Ägypten war beschlossen worden, nur die neugeborenen Knaben leben zu lassen, die Mädchen aber sämtlich zu töten. Man wollte auf diese Weise der Übervölkerung steuern und wehren. Dieser grausame Befehl wurde streng durchgeführt. Nur mit List gelang es, einen Teil der Mädchen zu retten und in Knabenkleidern sie bei Fischern und Jägern zu verbergen.

Die geretteten Jungfrauen begaben sich zugleich mit den weinenden Müttern zur Landesprophetin. Auf ihre Klagen versprach dieselbe an den Männern, zugleich im Namen des ganzen Frauengeschlechtes blutige Rache zu nehmen.

Bald darauf brach ein Krieg aus. Die Prophetin verkündete den streitbaren Männern den geoffenbarten Willen der Götter. Darnach sollten sie allein auf deren Schutz vertrauend in den Kampf ziehen. Unbewaffnet fielen sie in das feindliche Gebiet ein und wurden alle getötet.“

Nur kurze Zeit war der jetzige Kreis Allenstein dem deutschen Orden unterworfen. Am 20. April 1254 überwies

dieser das bezeichnete Landgebiet an den Bischof von Ermland Anselmus und dieser hinwiederum übergab den ihm zugefallenen Anteil an das Domkapitel in Frauenburg im Jahre 1288 mit einem Drittel seines Landgebietes.

Von 1288—1772 bestand also im Ermland ein mit Regierungsgewalt ausgestattetes Domkapitel. Dasselbe übte die Landeshoheit über das Amt Allenstein aus. Zur Verwaltung seines Besitztums, welches sich über die Güter Althof, Posorten, Bertung ausdehnte, mußte ein Verwalter aus der Zahl der Frauenburger Domherren im Allensteiner Schloß ständig seinen Wohnsitz haben, dem ein Burggraf beigegeben war. Drohte Kriegsgefahr, so pflegte der Hochmeister nach dem Allensteiner Schloß seine Ordenssöldner zu schicken, damit dieser feste Platz nicht den Feinden in die Hände falle. Dann diente das Allensteiner Schloß auch zur Aufbewahrung der Kostbarkeiten des Bischofs und des Domkapitels.

So kam es, daß auch der berühmte Astronom und Gelehrte Nicolaus Kopernikus, der von 1473—1543 lebte, eine Zeitlang als Domherr auf dem Allensteiner Schloß seinen Wohnsitz hatte. An ihn erinnern die noch jetzt außen sichtbaren Meridiane, welche die Räume andeuten, in denen er bescheiden gewohnt. Ihm verdankte die Stadt Allenstein ihre erste Wasserleitung. Bei der Legung der Röhren zu der jetzigen Wasserleitung vor 3 Jahren, stieß man noch auf die wohlerhaltenen, hölzernen Röhren, mit denen er vom früher sogenannten Röhrenteich auf dem Andreasberg, unweit des jetzigen Wasserturmes, gutes Wasser in die Stadt leitete.

Von dem großen runden Schloßturm aus hat er wol manches Mal die Gestirne des Himmels beobachtet und ist hier zu seinem in aller Welt anerkannten Kopernikanischen Weltssystem gekommen.

Dasselbe beruht darauf, daß der berühmte Astronom gegen die Lehre aller anderen bedeutenden astronomischen Gelehrten davon ausging, die Sonne, ein Fixstern, bildet den Mittelpunkt unseres Weltsystems, die Erde dagegen, ein Planet, bewegt sich um ihre eigene Achse und mit den andern Planeten um die Sonne in verschiedenen Zeiträumen und verschiedenen großen Bahnen.

So wurde der preußische Allensteiner Domher ohne Hilfe künstlicher Ferngläser, die erst 100 Jahre später erfunden wurden, der Begründer eines neuen Systems in der Astronomie, das trotz allen Widerspruchs und trotz des päpstlichen Bannstrahls sich bis heute als einzig richtig erhalten hat.

Wie in der Wissenschaft so war Kopernikus auch als Mensch ausgezeichnet. Neben großer Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit war er von unerschütterlicher Rechtlichkeit. Jeder Ungerechtigkeit im Kleinen wie im Großen trat er unerschrocken und rücksichtslos entgegen. Seine Menschenfreundlichkeit war so groß, daß er als Arzt — denn auch in der Arzneikunde hatte er hervorragende Kenntnisse und darin zu Padua den Dokortitel sich erworben — jedem Armen, der an ihn herantrat, die selbstbereitete Arznei unentgeltlich verabfolgte.

Er starb in Thorn am 11. Juni 1545 im 71. Lebensjahre, ehe er ein Märtyrer für sein System werden konnte.

Seine von ihm selbst verfaßte Grabchrift hat gelautet:

Non parem Paulo veniam requiro,
Gratiam Petri nec posco; sed quam
In crucis ligno dederis latroni,
Sedulus oro.

Zu deutsch: „Nicht flehe ich um gleiche Gnade, wie sie Paulus empfing oder wie sie Petrus zu teil ward, sondern wie Du sie am Kreuze dem Schächer gewährtest.“

Der Graf Sierakowski hat dem berühmten Manne in der Annenkirche zu Krakau ein würdiges Denkmal errichtet.

Hier folge sogleich eine kurze Beschreibung des Schlosses, in welchem dieser große Gelehrte und Menschenfreund gewohnt und seine großen weltbewegenden Gedanken hat in seinem Geiste ausreifen lassen.

Dasselbe ist im Viereck gebaut. Die beiden Seitenflügel sind noch wohl erhalten. Der linke enthält neben verschiedenen Kassenräumen auch die schön eingewölbte St. Annenkapelle*), die alte Kirche der Deutschordensritter, worin sich früher das, nach der katholischen Pfarrkirche herübergebrachte kostbare Altarbild der niederländischen Schule befand, das vor einigen Jahren durch Feuer zerstört wurde. Der rechte Seitenflügel, welcher zwei Stockwerke, Kellergewölbe und darüber einen zweistöckigen Bogengang und drinnen die schönen geräumigen und mannigfach eingewölbten Kämmer enthält, wird jetzt zu Aufbewahrungsräumen verwendet.

Im Jahre 1866 wurde eine Restauration des Schlosses vorgenommen und Vieles verändert. Dreißig Jahre darauf eine Neueindeckung des Daches. Der vordere jetzige Hauptbau ist späteren Ursprungs. Er wurde im Renaissancestil erbaut und diente im 19. Jahrhundert zuerst dem Landrat, jetzt den beiden Beamten der Forst und Kreisklasse zur Wohnung.

Der runde, feste Turm, durch Blitzschlag auf der einen Seite geborsten, ist in letzter Zeit mit Treppen versehen. Man kann ihn besteigen und hat von den Zinnen aus eine wunderbar schöne Aussicht auf die Stadt und Umgegend.

*) Am 31. August 1893 stattete dieser Kapelle der Prinzregent von Braunschweig, Prinz Albrecht, einen Besuch ab, wobei der Verfasser ihn führen durfte.

Zur Zeit hält der ev. Volksverein, der bei jenem Besuch Spalier bildete, darin seine Monatsversammlungen ab.

Im Jahre 1315 ist der Grundstein zu der katholischen Pfarrkirche gelegt. Es ist ein dreischössißer gotischer Hallenbau. Nach den vom Conservator Quast und Oberbaurath Stüler festgestellten Plänen mit einem Kostenaufwand von 72 000 Mark im Jahre 1873 vollständig erneuert, ist sie eine der schönsten Kirchen in der Provinz.

Um diese Kirche und das Schloß entstanden mit der Zeit einige Häuser. Deshalb wurde im Jahre 1353 dem Herren Johann v. Leyssen, Besizer von Rosenau, die Genehmigung zur Gründung der Stadt Allenstein (Altstadt) vom Frauenburger Domkapitel erteilt. 1378 erfolgte die Bestätigung der inzwischen erbauten Neustadt.

Bis zum Jahre 1410 waren die Bewohner Allensteins vollständig deutsch. Kein Pole fand sich darin. Erst nach der Schlacht von Tannenberg 15. Juli 1410 und dem Thorner Friede 1466 überschwemmt die Polen das entvölkerte Land.

Nach der unglücklichen Schlacht bei Tannenberg brach für Allenstein eine schwere Zeit an. In dem 13jährigen Kriege zwischen den Polen und dem Orden wurden Stadt und Umgegend von den Feinden unter König Jagiello verwüstet und zerstört, und das ganze Amtsgebiet entvölkert. 1459 brannte die Stadt ab und 1463 wurde die Stadt zum zweiten Male durch die Polen erstürmt.

Nach dem Frieden von Thorn im Jahre 1466 brach in Folge des durch Mißwachs und Kriegsnöte entstandenen Elends eine grauenvolle Pest aus, die, noch einmal in den Jahren 1709 und 1710 in die Provinz Ostpreußen eingeschleppt, so entsetzliche Verheerungen anrichtete, daß ganze Ortschaften ausstarben und man auf 10—12 Meilen kein lebendes Wesen mehr antraf.

Auch Allenstein mit seinem ganzen Kreise wurde von dieser verheerenden Seuche schwer mitgenommen.

Durch jenen Friedensschluß kam Ermland und mit ihm auch Allenstein unter die polnische Landeshoheit. Wer je eine Beschreibung über die Zustände in Preußen (Westpreußen und Ermland) aus jener Zeit gelesen hat, dem wird klar geworden sein, daß dies keine glückliche Zeit gewesen. Zu Nutz und Frommen derer, welche hierüber noch nichts wissen, sowie zur Abwehr derjenigen, welche uns einreden möchten, welche herrlichen Zustände uns wieder unter Polens Adler erwarten und wie Polen eigentlich das führende Weltreich auf Erden zu sein berufen, lassen wir eine authentische Schilderung von einem Manne folgen, der in seiner mannigfachen Stellung als Schullehrer, Geistlicher und inzwischen auch als Sekretär des Landbaumeisters Kern, der im Königl. Auftrage die Neubauten in Westpreußen von 1772 ab leitete, Gelegenheit hatte, Land und Leute wie kein Anderer kennen zu lernen.

„Nur wenig größere Städte, in denen das deutsche Leben durch feste Mauern und alten Marktverkehr unterhalten wurde und geschützte Landstriche, welche ausschließlich von Deutschen bewohnt wurden, lebten in erträglichen Zuständen. Andere Städte lagen in Trümmern wie die meisten Höfe des Flachlandes. In der Stadt Kulm bestanden ganze Straßen nur aus Kellerräumen der zerfallnen Häuser, in denen elende Bewohner hausten. Von 70 Häusern des großen Marktplazes hatten 28 keine Thüren, keine Dächer, keine Fenster und keine Eigentümer mehr. In ähnlicher Verfassung waren die übrigen Städte.

Auch die Mehrzahl des Landvolkes lebte in jämmerlichen Zuständen. Wer einem Dorfe nahte, der sah graue Hütten und zerrissene Strohdächer auf kahler Fläche ohne einen Baum, ohne einen Garten mit Ausnahme der alten, heimischen Bier- oder Sauerkirsche. Die Häuser waren aus hölzernen Sprossen gebaut, mit Lehm ausgelebt; durch die Hausthür

trat man in die Stube mit großem Herd ohne Schornstein. Stubenöfen waren unbekannt. Selten wurde ein Licht angezündet, nur ein Kienspahn erhellte das Dunkel der langen Winterabende. Das schmutzige und wüste Volk lebte von Brei aus Roggenmehl, oft nur von Kräutern, die sie als Kohl zur Suppe kochten, von Häringen und Branntwein, den Weiber und Männer um die Wette tranken. Brot wurde nur von den Reichsten gebacken. Viele hatten in ihrem Leben nie einen solchen Leckerbissen gegessen; in wenigen Dörfern stand ein Backofen.

Hielten die Leute einmal Bienen, so schenkten sie den Wachs den katholischen Kirchen zu Lichtern. Den Honig verkauften sie an die Städter und kauften sich dafür auf den Jahrmärkten den groben, blauen Tuchrock, die schwarze Pelzmütze und das grellrote Kopftuch für ihre Weiber.

Den Wocken zum Spinnen kannte man gar nicht; ein Webestuhl war höchst selten.

Kein Volkslied, kein Tanz, keine Musik kam vor. Stumm und schwerfällig trank das arme Volk den schlechten Schnaps, prügelte sich und taumelte in die Winkel. Auch der Bauernadel (slacheic) unterschied sich kaum von den andern Bauern. Er führte selbst seinen Hakenpflug und klapperte in Holzpantoffeln auf dem ungedielten Fußboden seiner Hütte. Selbst auf den Gütern der großen Edelleute und der Krone waren die Wirtschaftsgebäude verfallen und unbrauchbar. —

Wer einen Brief bestellen wollte, mußte einen besondern Boten schicken, denn eine Post gab es im Lande nicht. Wer erkrankte, war auf die Hilfe einiaer alter Weiber angewiesen, denn im ganzen Lande gab es keine Apotheke.

Wer einen Rock brauchte, mußte selbst zur Nadel greifen, denn einen Schneider gab es weit in die Runde nicht, es sei denn, daß einer abenteuernd durch das Land zog.

Das Volk lebte in ohnmächtigem Kampfe mit den Herden von Wölfen, die das Land hungernd durchzogen.

Es gab keine Gerichte. Der Edelmann, der Starost, verfügte mit schrankenloser Willkür die Strafen. Sie schlugen und warfen in scheußliche Kerker nicht nur den Bauern, sondern auch den Bürger, der in ihre Hände fiel. In den Händeln, welchen die Edelleute unter sich hatten, kämpften sie früher durch Bestechung bei den wenigen Gerichten, die über sie urteilen durften. Zuletzt hatte auch dieses aufgehört und sie suchten ihr Recht auf eigene Faust durch Überfall und blutige Hiebe.

Es war in der That ein verlassenes Land, ohne Zucht, ohne Gesetz, ohne Herren.

Schwer wurde es dem Preußenkönig, als er Ermland und Westpreußen im Jahre 1772 bei der ersten Teilung Polens seinen übrigen preußischen Landgebieten hinzufügte, diesem Volke zu nützen. Nur die Kartoffeln verbreiteten sich schnell, aber die befohlenen Obstpflanzungen wurden noch lange von dem Volke zerstört und allen andern Versuchen, das Land anzubauen, ward beharrlicher Widerstand entgegengesetzt. Aber der König ließ nicht nach. Westpreußen wurde sein Lieblingskind, das er mit unendlicher Sorge wusch, kammte, kleidete und zur Schule und Ordnung zwang.

Er warf sofort eine Schar seiner besten Beamten in die Wildnis. Die Landschaften wurden in kleine Kreise geteilt, die gesamte Bodenfläche abgeschätzt und gleichmäßig besteuert, jeder Kreis mit einem Landrat, Gericht, Post und Sanitätspolizei versehen. Haufen von deutschen Handwerkern wurden geworben, vom Maschinenbauer bis zum Ziegelstreicher. Überall begann Graben, Hämmern, Bauen. Die Städte wurden neu mit Menschen besetzt, Straße auf Straße erhob sich aus dem Trümmerfeld. Die Starosteien wurden in Krongüter verwandelt. Neue Kolonistendörfer abgesteckt, neue

Neubauversuche befohlen. Der König kaufte für die von ihm zum Westpreussischen Landschulfonds geschenkten 200 000 Thaler die ehemaligen adeligen Güter Münsterwalde, Ostrowit, Kr. Stargard nahe der Weichsel gegenüber Marienwerder. Von den Einkünften erhielten 150 Schullehrer, welche zur Hälfte lutherisch, zur Hälfte katholisch waren, ein jährliches Gehalt von 60 Thalern, das ihnen monatlich von den Domänenrentämtern, in deren Bezirk sie angesetzt waren, ausgezahlt wurde.*)

So bekam auch die evangelische Gemeinde in Allenstein in der Person des Kandidaten der Theologie Reinhold Johann den ersten Lehrer für ihre Kinder, der für 60 Thaler Jahresgehalt und die Erlaubnis bei den Eltern derselben Freitisch zu bekommen, hier bis zum Jahre 1783 in großer Treue und mit viel Segen gewirkt hat.

Nachgetragen werde hier noch, daß die Stadt Allenstein auch während des dreißigjährigen Krieges im Jahre 1626, ebenso wie während des schwedisch-polnischen Krieges im Jahre 1657 schwer zu leiden gehabt.

Nicht besser erging es ihr im unglücklichen Kriege. Vom 1. Januar bis 10. Dezember 1807 war sie bald von Franzosen, bald von Russen besetzt. Am 3. Februar 1807 weilte Napoleon in den Mauern der Stadt, hielt auf dem Marktplatz eine Parade ab und schwebte während derselben in Gefahr, von einem preussischen Jäger Rydziewski vom Dach des Grunenbergischen Hauses erschossen zu werden. Herzueilende Bürger schlugen ihm das Gewehr aus der Hand, vereitelten den Anschlag und retteten Allenstein vor Zerstörung und Untergang.



*) Diese Schilderung ist entnommen aus dem Reichsboten vom 7. März 1886, XIV. Jahrgang Nr. 56.